

Memorandum: wieder mehr Wirtschaftsstatistik in der Statistikausbildung

von

Peter von der Lippe (Essen) und Sibylle Schmerbach (Berlin)

Das hier nachträglich präsentierte Manuskript des AStA-Aufsatzes enthält nur den von Peter von der Lippe verfassten Teil des Aufsatzes.

1. So kann es nicht weitergehen

Auf die Frage "Woher kommen in Deutschland die monatlichen Arbeitslosen zahlen?" antwortete kürzlich ein Student in einer Statistik-Prüfung nach längerer Überlegung: "aus der Volkszählung". Er war insofern schon eine Ausnahme als er überhaupt eine statistische Erhebung mit Namen kannte. Ein anderer konnte nicht ein einziges Beispiel für einen bei uns regelmäßig berechneten "Index" nennen, etwa einen Preisindex, den DAX oder den Index der Auftragseingänge. Ein Kollege¹ berichtete, dass nach seiner Feststellung viele Studenten das "reale" Bruttoinlandsprodukt (BIP) für das "wirkliche" BIP halten und glauben, dass das "Gegenteil" das fiktive BIP sei, das auch berechnet wird². Für uns zeigt dies, dass ein Umdenken in der Statistik-Ausbildung dringend nötig ist: Es muss wieder mehr Wert auf "Wirtschaftsstatistik"³ gelegt werden, die in Lehrveranstaltungen und Lehrbüchern an deutschen Hochschulen nur noch eine beklagenswerte Kümmerexistenz fristet, wenn sie nicht schon ganz verschwunden ist.

Wir halten den eingeschlagenen Weg, Statistik als bloße Rechenkunst und Mathematik mit unverstandenen Formeln ohne Bezug zur Ökonomie zu präsentieren (mit Ergebnissen wie gerade beschrieben wurden) für falsch. Vor noch gar nicht so langer Zeit war es bei uns noch an den meisten Hochschulen üblich, dass in der Statistik-Grundausbildung von Volks- und Betriebswirten neben der Deskriptiven und Induktiven Statistik auch, quasi als eine dritte Säule von mehr oder weniger gleicher Bedeutung einige Grundlagen der Wirtschafts- und Bevölkerungsstatistik vermittelt wurden, d.h. eine Einführung in die Methoden der Gewinnung und Interpretation amtlicher statistischer Daten gegeben wurde. Nicht nur Statistik-Professoren, die von der Ökonomie herkamen haben sich dieser nicht immer einfachen Aufgabe gewidmet,

¹ U. P. Reich auf der Statistiker Tagung in Konstanz 2002.

² Dass solche Studenten gleichwohl meist die Prüfung bestanden hatten überrascht nicht, wenn man sich einmal ansieht, wie die "Wirtschaftsstatistik" inzwischen in Lehrveranstaltungen und Lehrbüchern an deutschen Hochschulen fast völlig verschwunden ist und wenn man sieht, dass es Statistik-Professoren gibt, die nie oder vielleicht erst im fortgeschrittenen Alter zum ersten Mal in ihrem Leben ein Statistikamt betreten haben. Es gibt Lehrbücher in denen nicht weniger als sieben Seiten über die "Wölbung", oder ausführliche Bemerkungen über die schon Ende des 19ten (!) Jahrhunderts nicht mehr interessierende Indexformel von Lowe zu finden sind, aber nicht eine einzige Zeile über den Preisindex für die Lebenshaltung – jetzt "Verbraucherpreisindex genannt – oder über das, was in den oben zitierten Prüfungsfragen angesprochen war. Insofern kann man die groteske Unkenntnis den Studenten noch nicht einmal zur Last legen.

³ Man kann froh sein, wenn dieser Begriff überhaupt unter Lehrenden und/oder Lehrbuchautoren der Statistik bekannt ist. Nicht selten wird unter "Wirtschaftsstatistik" verstanden, was man nennen könnte "Statistik für Studenten der Wirtschaftswissenschaften". Das ist dann meist eine ganz normale Methodenlehre, in der vielleicht die Teile der deskriptiven Statistik besonders betont sind, die üblicherweise für Volks- und Betriebswirte relevant sein dürften, wie z.B. Indexzahlen oder Konzentrationsmessung. Offenbar halten einige Autoren die Berechnung eines Schiefemaßes oder Korrelationskoeffizienten schon deshalb für "Wirtschaftsstatistik" weil es durch angehende Volks- und Betriebswirte statt Mediziner erfolgt. Wir halten diesen Begriff von "Wirtschaftsstatistik" nicht für sinnvoll.

auch solche, die von Haus aus Mathematiker waren und deren Forschungsschwerpunkte auf ganz anderen Gebieten lagen haben sich hierfür persönlich eingesetzt.

Anders als die jetzt in der Hochschule oder in der Praxis aktive Generation von Statistikern hat die folgende Generation von solchen Gegenständen so gut wie nichts mehr mitbekommen, denn es gibt kaum noch Statistik-Professoren, die sich mit solchen Dingen beschäftigen. Selbst die Ökonomen unter ihnen interessieren sich nicht mehr dafür. Wir wissen gar nicht, wie sich eine so verkürzte Sicht der Statistik als Teil der Mathematik oder als bloße Rechenkunst, vorgeführt von den Lehrenden auf die Studierenden auswirken wird. Man kann gespannt sein, was uns später einmal alles als Anwendung und Interpretation von "Statistik" präsentiert werden wird. Dabei dürfte es auch in der Zukunft nicht anders sein als in der Vergangenheit, dass sich nämlich gute und schlechte Anwendungen der Statistik weniger dadurch unterscheiden, ob richtig oder falsch gerechnet wurde als durch die Aussagefähigkeit der Variablen, die Art wie die eigentlich zu messenden Konzepte operationalisiert wurden und wie die Rechenergebnisse interpretiert und mit (verbalen) Aussagen und Schlussfolgerungen in Verbindung gebracht worden sind.

Das alles sind aber im Kern Gegenstände der "Wirtschaftsstatistik". Es geht dort letzten Endes darum, womit (mit welchen Daten?), wofür und mit welchen Ergebnissen (Bewertung ihrer Aussagefähigkeit) man statistische Berechnungen anstellt. Selbst wenn die Kompliziertheit derartiger Berechnungen faszinierend genug sein mag, um sich ein Leben lang mehr oder weniger ausschließlich mit ihnen zu beschäftigen, so sollte es doch jeden Statistiker stets bewusst sein, dass die Methoden nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zu einem gut durchdachten und verstandenen Zweck sind.

Die systematische Einführung in die "Wirtschaftsstatistik" ist inzwischen an fast allen wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen völlig eingestellt worden oder aber auf ein derartig lächerlich geringes Stundenkontingent reduziert worden, dass unter Studenten die Parole ausgegeben wird, dass dies so gut wie nicht "klausurrelevant" ist, und dass man deshalb nicht in eine solche Lehrveranstaltung zu gehen braucht (wenn sie denn überhaupt angeboten wird).

Abgesehen von einer Handvoll Studenten, die Statistik auch im Hauptstudium betreiben, dürfte also die große Mehrheit der Diplom Volkswirte und natürlich erst recht der Diplom Kaufleute so gut wie nichts hiervon mitbekommen haben. Man kann davon ausgehen, dass die kaum etwas wissen über das Statistische Bundesamt, die Arbeitslosenquote, die Inflationsmessung oder Konjunkturindikatoren, geschweige denn über Feinheiten wie etwa der Unterschied zwischen dem früher vorherrschenden Konzept "Volkseinkommen" und dem neueren Begriff "Nationaleinkommen"⁴, es sei denn sie sind fleißige Leser der Wirtschaftspresse und einschlägiger Fachbücher.

Was inzwischen eingetreten ist, ist aber nicht nur ein bedauerlicher Verfall des wirtschaftsstatistischen Wissens, es ist auch eine immer größer werdende Flut von immer komplizierter werdenden statistischen Berechnungen, die uns in den Medien, in privaten und amtlichen Veröffentlichungen entgegentritt. Im Internet-Zeitalter und bei zunehmender Bedeutung internationaler Vergleiche treten auch immer mehr interessierte Personen und Institutionen auf nationaler und internationaler Plattform mit Ergebnissen statistischer Befragungen und Berechnungen auf, deren Aussagefähigkeit immer schwerer einzuschätzen ist. Früher gab es keine Europäische Zentralbank,

⁴ Früher war es auch noch üblicher als jetzt, dass wenigstens in volkswirtschaftlichen (statt statistischen) Lehrveranstaltungen die "volkswirtschaftliche Gesamtrechnung" (VGR) dargestellt wurde (auch wenn dies oft vielleicht mehr eine Kreislauftheorie war als eine Darstellung der konkreten statistischen Berechnungen).

auch von Eurostat oder der OECD ist heute viel mehr zu hören als früher und die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR) nach neueren internationalen Vorschriften ist um ein Vielfaches komplizierter geworden als die frühere VGR.

Das sind nur einige Beispiele für einen Trend, von dessen Existenz wir fest überzeugt sind: in Politik und Wirtschaft gewinnt die Statistik immer mehr an Bedeutung, aber es gibt immer weniger Menschen, die sich mit dem Zustandekommen und der Aussagefähigkeit von Statistikern zu beschäftigen oder überhaupt auch nur dafür interessieren. Es wird immer mehr Menschen geben, denen nichts anderes übrig bleibt als das X zu glauben, das ihnen für ein U vorgemacht wird, als die Flut von mehr oder weniger gewagten statistischen Feststellungen nur noch als "interessant" abzuheften. Oder sie werden mit der Zeit mehr und mehr dazu übergehen, gar nichts mehr von Statistik zu halten⁵

Wir hören andererseits immer wieder, dass auf dem Arbeitsmarkt großes Interesse besteht an Absolventen der Wirtschaftswissenschaften, die nicht nur statistische Methoden kennen gelernt haben, sondern auch über ein Wissen in Sachen "Wirtschaftsstatistik" verfügen. Klagen darüber, dass es zu wenig auf diesem Gebiet qualifizierte deutsche Bewerber gibt und deshalb eher ausländische Bewerber eingestellt werden haben wir vor allem von der Europäischen Zentralbank, von Wirtschaftsforschungsinstituten aber auch von Verbänden gehört.

Dass es, wie gesagt, früher an deutschen Hochschulen nicht so schlimm war wirft folgendes Problem auf: Wir wissen gar nicht, wie es sich auf die Studierenden und damit die "Anwender" der nächsten Generation auswirken wird, wenn die Lehrenden im Fach Statistik eine so verkürzte Sicht ihres Faches "vorleben". Wer wird sich (noch) für Statistik interessieren und was wird ihn daran reizen? Was wird uns später einmal alles als Anwendung und Interpretation von "Statistik" präsentiert werden? Schon jetzt glauben Journalisten nach kurzer Recherche zu wissen, was die Statistikämter alles falsch machen und wie sie es besser machen können. Es gibt Magazine, die ihre eine eigene (nichtamtliche) "bessere", bzw. die allein richtige "gefühlte" Teuerungsrate berechnen. Und das ist vielleicht erst der Anfang. Man darf gespannt sein, was uns alles noch als bessere Alternative zu amtlichen Zahlen angeboten werden wird.

Das alles legt für uns nur einen Schluss nahe: es kann so mit der Statistik-Ausbildung nicht weitergehen. Die Akzente müssen wieder ganz anders gesetzt werden. Andernfalls sägen wir den Ast ab, auf dem wir als Statistiker (noch) sitzen⁶. Der Gedanke, man könne der Statistik mehr Anerkennung verschaffen oder gar für sie Interesse wecken, indem man aus ihr jegliche verbale Erörterung von Anwendungen als angeblich unwissenschaftlich verbannt ist grundfalsch. Es ist sehr viel wahrscheinlicher, dass Nichtstatistiker auf diesen Stil von Statistik mit Unverständnis und Desinteresse gegenüber Statistik reagieren werden statt mit Bewunderung.

Aber wie kann es anders werden, bzw. wie kann man die falsche Weichenstellung korrigieren (oder rückgängig machen)? Es ist klar, dass zuerst an der Bereitschaft der Lehrenden anzusetzen ist, überhaupt die Notwendigkeit einer Kurskorrektur ein-

⁵ Die Bemerkung mag die Frage anregen, ob man auf Dauer mit einem reinen mathematischen *l'art pour l'art* und Desinteresse an der Interpretation als Statistiker so einfach überleben kann. Wenn man einmal alle inhaltliche, anwendungsbezogene, wirtschaftsstatistische Fragen eliminiert hat, wird vermutlich das, was dann von der "Statistik" übrig bleibt nicht so viele Menschen dauerhaft begeistern.

⁶ Es gibt ja auch jetzt schon die Auffassung, dass in unserer Zeit der allgemeinen Verfügbarkeit von Standard-Statistiksoftware das Fach "Statistik" allenfalls noch als Teilgebiet der "Wirtschaftsinformatik" eine Daseinsberechtigung hat. Wir haben auch den Eindruck, dass es nicht zum Nutzen der Volkswirtschaftslehre war und ist, dass sie inzwischen mehr und mehr nur noch als eine Disziplin wahrgenommen wird, in der es um das Lösen von Gleichungen, Suchen von Schnittpunkten und Verschieben von Kurven geht. Das scheint kein Beispiel zu sein, dem man unbedingt nacheifern muss.

zusehen (Abschn. 2). Solange es an dieser Einsicht fehlt, ist nicht zu erwarten, dass sich an dem unglückseligen Trend etwas ändert. Es ist dann aber auch deutlich zu machen, dass es nicht nur wünschenswert ist, sondern nach unserer Erfahrung auch sehr wohl möglich ist, bei Studenten Interesse an wirtschaftsstatistischen Lehrveranstaltungen und Schriften zu wecken, und ihnen mehr Möglichkeiten zu bieten, sich entsprechend zu qualifizieren (Abschn. 3). Will man der Statistik eine dauerhafte Existenzberechtigung verschaffen, in dem man ihr anwendungsorientiertes Selbstverständnis wiederbelebt, so wird es vor allem nötig sein, bei der Rekrutierung von Hochschullehrern auf diesem Gebiet und bei der so oft als unbefriedigend empfundenen Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis neue Wege zu gehen.⁷

2. Wir brauchen wieder ein anderes Statistikverständnis der Lehrenden

Entscheidend ist, dass es seit einiger Zeit in der Statistik-Wissenschaft offenbar erhebliche Missverständnisse und Vorurteile gibt, was die "Wirtschaftsstatistik" betrifft, wie beispielsweise:

1. Wirtschaftsstatistik hat zu wenig mit Mathematik und zu viel mit verbalen Betrachtungen in anderen Fächern (insbes. Volkswirtschaftslehre) zu tun, weshalb man – z.B. als Nachwuchswissenschaftler – hiermit kaum Anerkennung (und eine Professur) bekommen kann. Diese Geisteshaltung wird auch sichtbar bei einer Analyse der bei uns üblichen Statistik-Lehrbücher: je abstrakter desto besser, und möglichst wenig, jeweils schnell veraltende Hinweise auf die Praxis der Statistik).
2. Das Fach ist "trocken", es hat viel zu tun mit Begriffen, langweiligen Beschreibungen von Fakten, gesetzlichen Bestimmungen usw. Im Grundstudium sind die Studierenden hierfür nicht zu begeistern (meist sehen diese die Nützlichkeit von dieser Art Wissen erst viel später im Hauptstudium ein⁸, wenn aber die Statistik für die meisten bereits "abgehakt" ist).
3. Wirtschaftsstatistik ist eine Fülle von jeweils sehr schnell veraltendem Wissen, das man nur (auswendig) lernen kann, und das man sich auch leicht selbst von Fall zu Fall aneignen könnte, wenn man es gerade gebraucht wird.
4. Die statistischen Methoden entwickeln sich immer weiter, es müssen immer mehr und immer kompliziertere Dinge gelehrt werden um up to date zu sein, so dass für die Wirtschaftsstatistik einfach keine Zeit übrig bleibt.
5. Wirtschaftsstatistik ist eine Sache von und für Spezialisten. Es muß nicht regulär für alle von einem Professor vorgetragen werden, es ist besser und ausreichend, wenn so etwas von Lehrbeauftragten in ergänzenden Veranstaltungen angeboten wird.

Es wird offenbar nicht gemerkt, dass die unter Nr. 1 und 2 dargestellte Denkweise dazu beiträgt, dass die Statistik insgesamt in den Augen vieler mehr und mehr als entbehrlich erscheint und dass es nicht angeht, darauf zu hoffen, dass Vertreter *anderer* Fächer die Kooperation mit der Statistik schon suchen und den fortgeschrittenen Studenten den Nutzen der (Wirtschafts-) Statistik schon einsichtig machen

⁷ Für Studenten und für den Hochschullehrernachwuchs sollte es mehr Anreize geben, sich mit Wirtschaftsstatistik zu beschäftigen. Aktuell ist der Gegenstand bestenfalls nur eine so gut wie irrelevante Veranstaltung bei einem Lehrbeauftragten und für den wissenschaftlichen Nachwuchs ist die Betätigung mit Wirtschaftsstatistik geradezu karriereschädlich.

⁸ Ernst zu nehmen ist sicher, daß das Grundstudium in eine Phase fällt, in der Studenten nicht nur wenig Kenntnisse über volkswirtschaftliche Begriffe und Zusammenhänge haben und solche Inhalte die Betriebswirte ohnehin weniger interessieren. Wir möchten allerdings auch bezweifeln, dass Studenten der Betriebswirtschaftslehre am Beginn ihres Studiums sich so ohne weiteres für das wirklich begeistern, was jetzt meist im Vordergrund der Statistikausbildung steht, nämlich Wahrscheinlichkeitsrechnung und induktive Statistik.

werden. So etwas ist allein Aufgabe der Statistiker und zwar schon zu Beginn des Statistik – Studiums und wenn sie es nicht schaffen andere für ihr Fach zu interessieren und statt dessen vor dem Desinteresse einiger Studenten (das es immer geben wird) kapitulieren, dann wird man dies als ein Armutszeugnis der Statistik begreifen. Das Argument Nr. 1 aber auch 3 entspringt einer generellen Geringschätzung von Deskription, verbaler Interpretation und von Methoden mit geringer mathematischer Raffinesse, eine Geisteshaltung, die man normalerweise eher bei typischen Kleinkünstlern, nicht aber bei den respektableren Vertretern einer Disziplin vorfindet.

Argument Nr. 3 ist ohne Zweifel ein Vorwand, sich nicht mit einer mühsamen Sache beschäftigen zu müssen. Dass alles was man lernt veraltet und dass wir es vergessen werden kann hat schon viele Schüler zu dem Schluß verleitet, es sei am besten, gar nichts zu lernen. Wenn man glaubt, dass alles was nicht nur mit Mathematik zu tun hat trivial sei, dann ist das schlicht arrogant und kurzsichtig. Wir halten gerade auch konzeptionelle Probleme der "Operationalisierung" oder "Adäquation", wie sie in der Wirtschaftsstatistik behandelt werden, für eine fruchtbare Ergänzung der abstrakt-spekulativen Denkweise der Wirtschaftstheorie, die ja das Wirtschaftsstudium dominiert. Argument Nr. 3 ähnelt auch der Auffassung, man bräuchte keine Fremdsprache zu lernen, weil man sich ja ein Wörterbuch kaufen kann, in dem man im Falle eines Falles nachschlagen kann. Es kann auch nicht das Ziel einer Statistik-Vorlesung sein, Studenten zu zeigen, wie gut man komplizierte Dinge versteht und es ist eine Fehlentwicklung, wenn viele glauben, man könne in der Wissenschaft nicht weit kommen, mit einem Stoff den jeder ohne viel Mühe schnell versteht⁹.

Argument Nr. 4 ist ebenfalls nichts anderes als ein Vorwand. Es wird *immer* genügend Gründe geben, die knappe Zeit, die für die Statistik im Grundstudium reserviert ist, für anderes als für Wirtschaftsstatistik zu verwenden. Man kann sicher auch geltend machen, dass die "Wölbung" wichtiger ist als der "Preisindex für die Lebenshaltung" (wir sind allerdings entschieden der Meinung, dass das Gegenteil der Fall ist). Man kann natürlich auch darüber streiten, wie tief man jeweils in die Details der Wirtschaftsstatistik gehen sollte und es ist sicher auch richtig, dass solche Gegenstände in großer Ausführlichkeit wohl eher etwas für Spezialisten sind. Das heißt aber doch nicht, dass dann die extreme Variante der völligen Nichtbehandlung gerechtfertigt ist, also eine Null- Ausführlichkeit geboten ist.

Was als sinnvoller Statistikerunterricht gerechtfertigt sein dürfte ergibt sich in erster Linie aus der Art von Statistik mit der unsere Studierenden in ihrer späteren Berufspraxis zu tun haben werden. Die meisten werden kaum selbst Erhebungen und statistische Tests durchführen, wohl aber Statistik als Betrachter von Produkten der amtlichen Statistik erleben und insofern auch mit Problemen der Messung und Datengewinnung, sowie der Interpretation von statistischen Ergebnissen zu tun haben, also mit typisch wirtschaftsstatistischen Fragen. Man kann bei *diesen* Daten (im Unterschied etwa zu Daten in den experimentellen Wissenschaften) auch nicht einfach ignorieren, dass es auch Totalerhebungen gibt, nicht nur Stichproben und Wahrscheinlichkeitsrechnung. Auch gibt es bei diesen für Ökonomen vorwiegend interessierenden Daten nicht nur Zufallsvariablen X und Y , sondern Merkmale, bei denen meist die Operationalisierung und Messung Schwierigkeiten bereitet. Die Statistik, die die meisten später brauchen ist mehr als ein Sammelsurium von komplizierten Formeln und Rechenkünsten, das man widerwillig gelernt, und nicht wirklich verstanden hat. Es ist nicht das enge, sondern das weite Verständnis von "Statistik", das dieser Anerkennung verschafft und in den Köpfen haften bleibt.

⁹ In Statistik-Berufungskommissionen sind schon genau die Vorträge als die besten empfunden worden, die von den wenigsten verstanden wurden. Man kann es dem Nachwuchs nicht übelnehmen, dass er sich auf solche Bedingungen einstellt.

Es ist primär das Selbstverständnis der Statistiker, das ein bestimmtes Bild von der Statistik in der Öffentlichkeit erzeugt,¹⁰ und es ist auch wichtig, die Wirtschaftsstatistik als Teil der Statistik nicht allein als Kür, sondern zu einem nicht geringen Teil auch als Pflicht zu betrachten, die nicht unbedingt nur Spaß machen muß. Wir tragen eine Verantwortung für das Bild der Statistik und für den richtigen, vorurteilsfreien und wissenschaftlich korrekten Umgang mit ihr. Wie können wir erwarten, dass unsere Studenten von immer mehr Statistik in Wirtschaft und Politik den richtigen Gebrauch machen, wenn für uns Statistik nur möglichst "reine" Mathematik ist? Die heute ausgebildeten BWL-Studenten kommen ja auch vielleicht morgen in Betrieben mit der statistischen Auskunftspflicht in Berührung. Wie kann man von ihnen erwarten, Verständnis dafür aufzubringen, dass unsere statistische Infrastruktur entscheidend davon abhängt, dass sich in diesem Punkte die Betriebe den Statistischen Ämtern gegenüber kooperativ verhalten?

Das Selbstverständnis der Statistiker ist es auch, das ein bestimmtes Bild von der Statistik in der Öffentlichkeit erzeugt. Wir tragen eine Verantwortung für dieses Bild und für den richtigen, vorurteilsfreien und wissenschaftlich korrekten Umgang mit Statistik. Wie können wir erwarten, dass unsere Studenten von immer mehr Statistik in Wirtschaft und Politik den richtigen Gebrauch machen, wenn wir uns für Statistik-Anwendungen nur sehr eingeschränkt interessieren? Die BWL-Studenten von heute kommen vielleicht schon morgen in Betrieben mit der statistischen Auskunftspflicht in Berührung. Wie kann man von ihnen erwarten, Verständnis dafür aufzubringen, dass unsere statistische Infrastruktur entscheidend davon abhängt, wie sich die Betriebe den Statistischen Ämtern gegenüber verhalten? Es wird viel davon geredet, dass eine neutrale amtliche Statistik wichtig für den demokratischen Willensprozess ist. Das setzt aber auch voraus, dass Bürgern Statistiken näher gebracht werden¹¹. Es kann keine gesunde Entwicklung sein, wenn immer mehr mit Statistiken argumentiert wird, aber selbst diejenigen, die das Statistikverständnis der nächsten Generation maßgebend prägen, immer weniger Lust dazu verspüren, sich überhaupt noch mit Wirtschaftsstatistik zu beschäftigen¹².

3. So kann es gehen: Man findet bei Studenten durchaus Interesse an Wirtschaftsstatistik

Dieser Teil wurde von Frau Dr. Schmerbach verfasst.

¹⁰ Oft wird angenommen, dass es Studenten mehr motivieren mag, wenn man, mehr das Rechnen mit Statistiksoftware und mit konkreten Daten übt. Es muß auch das Interpretieren dieser Berechnungen geübt werden, und es gibt sicher auch solche Studierende, die speziell hieran, und nicht am Verstehen von Methoden um ihrer selbst willen den Nutzen der Statistik für sich entdecken.

¹¹ Demokratie setzt nicht nur voraus, dass Daten von allen genutzt werden können, sondern auch, dass die Kenntnis von Daten und deren Probleme kein Herrschaftswissen einiger weniger ist.

¹² Aus solchen Gründen würden wir sogar so weit gehen, Wirtschaftsstatistik nicht allein als Kür, sondern zu einem nicht geringen Teil auch als Pflicht zu betrachten, die nicht unbedingt nur Spaß machen muß.